

Bernhard Hartmann

ORCID: 0000-0002-4053-1944

Duisburg / Deutschland

Der Übersetzer und ‚sein‘ Dichter? Anmerkungen zum imperialen Übersetzen am Beispiel von Zbigniew Herberts *Herr Cogito*¹

ABSTRACT

Zbigniew Herbert’s “Pan Cogito” in German. Remarks on imperial translation

This short analysis of Karl Dedecius’s work, especially of his translations, and German-language edition of Zbigniew Herbert’s *Cogito*-poems focuses on aspects of literary translation that might be described as imperial – like the claim of totality and monumentality (manifesting itself e.g. in multi-volume anthologies or in the founding of institutions) or a “freehand” approach to the source-language material relying on the translator’s interpretation and its intended effects in the target culture. The correspondence between Dedecius und Herbert shows that such translational attitude from the poet’s point of view does not necessarily have to be disadvantageous, but under certain circumstances can lead to tensions between the poet and the translator.

Keywords: Karl Dedecius, Zbigniew Herbert, literary translation, Polish poetry.

1.

In einem kurzen Text mit dem Titel *Geburtsurkunde* (1966) spricht Karl Dedecius über verschiedene Arten von Übersetzen sowie über den Sinn und Unsinn des

1| Der vorliegende Text ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags im Rahmen der Tagung „Die Botschaft der Bücher – das Leben und Werk von Karl Dedecius“ (Ślubice, Collegium Polonicum, 16.–18. November 2017). Die ursprüngliche Fassung erschien unter dem Titel „Die Botschaft eines Buches – Anmerkungen zum imperialen Übersetzen am Beispiel von Zbigniew Herberts *Herr Cogito*“ in *OderÜbersetzen*, Nr. 8, S. 56–64.

„Abenteuers“ des literarischen Übersetzens. Den Sinn des Übersetzens sieht er im „Fährmannsdienst, der [...] eine lebendige Brücke herstellen will, die Kommunikation zwischen den Ufern besorgt.“ Als „Unsinn“ bezeichnet er den

Mißbrauch, der die eigene Kraft überschätzt, der übersetzt, um zu überschreiten, um durch Gewaltanwendung Besitz zu ergreifen, um das Fremde an sich zu reißen, es mit dem eigenen Gewicht zu erdrücken, gleichzuschalten, ihm das Eigenleben zu nehmen, alles so sehen, sprechen und leben zu lassen, wie wir es wollen, nicht wie es selber will ... (Dedecius 1986: 27f.)

Vierzig Jahre später zitiert Dedecius in *Ein Europäer aus Lodz* (2006) aus einem Brief an Tadeusz Różewicz:²

Ich versuche mir ein Bild von Ihnen zu machen. Aus den Gedichten Ihr Gesicht herauszulesen, aus den stockenden Rhythmen ihre Bewegungen herauszufühlen. [...] Und auf einmal merke ich, daß ich nicht Ihr Gesicht, sondern das meine suche, daß ich, auf der Suche nach Ihnen, auf der Suche nach meinem verlorenen Gesicht bin.

Ich blicke in Ihr Gesicht an der Wand und sehe, daß es ein Spiegelgesicht ist, mein eigenes (Dedecius 2006: 245f.).

Die beiden Stellen markieren die dem Übersetzen immanente grundlegende Spannung zwischen der Achtung des Eigenlebens des Anderen und dessen Kolonisierung zum Zwecke der kulturellen oder individuellen Selbstbespiegelung. Was Letzteres für die übersetzerische Praxis bedeuten kann, möchte ich nachfolgend am Beispiel von Karl Dedecius und seines Umgangs mit der Lyrik von Zbigniew Herbert aufzeigen.

2.

Ein halbes Jahr nach der Erstveröffentlichung von Zbigniew Herberts Gedichtband *Pan Cogito* (Herbert 1974a) erschien unter dem Titel *Herr Cogito* (Herbert 1974b) auch ein deutschsprachiger Band mit Herbert-Gedichten (zur Datierung der Ausgaben vgl. Ryszard Krynickis Ausführungen in Herbert 2008: 737; Herbert 2016: 653). Anders als der Titel vermuten lässt, handelt es sich bei der deutschsprachigen Ausgabe nicht um eine Übersetzung des polnischsprachigen Bandes. Das zeigt schon der Vergleich der Inhaltsverzeichnisse: Der polnische Band umfasst 40 Gedichte, der deutsche 50, von denen 34 auch in der polnischen Ausgabe enthalten sind.³ Von den übrigen 16 Texten in *Herr Cogito* nahm Herbert neun in

2] Zum problematischen Status der Zitate aus eigenen Briefen und Briefauszügen bei Dedecius siehe weiter unten.

3] In der deutschsprachigen Ausgabe fehlen die Texte *Rozmyślania o ojcu* (*Gedanken an den Vater*), *Matka* (*Mutter*), *Siostra* (*Schwester*), *Pan Cogito a perła* (*Herr Cogito und die Perle*),

spätere Gedichtbände auf (acht in *Raport z obłązonego Miasta i inne wiersze* [dt. *Bericht aus einer belagerten Stadt und andere Gedichte*, 1983], eines in *Elegia na odejście* [Elegie auf den Fortgang, 1990]), sieben blieben zu Herberts Lebzeiten unveröffentlicht.⁴ Überdies ist anders als der von Zbigniew Herbert publizierte polnischsprachige Band die deutsche Ausgabe in fünf Teile untergliedert, die jeweils mit einer eigenen Überschrift und einem Motto versehen sind.

Eine Erklärung für diese Abweichungen liefert der „Editor“ und Übersetzer des Bandes, Karl Dedecius, in seinem als „Adresse“ an den „lieben Zbigniew“ Herbert verfassten und in vielerlei Hinsicht bezeichnenden und bemerkenswerten Nachwort. Dort markiert Dedecius zunächst die doppelte Ausrichtung der Publikation: Der deutschsprachige *Herr Cogito* ist gedacht „als Gratulation, Geburtstagsgeschenk, Zuspruch“ zu Herberts fünfzigstem Geburtstag und zugleich „als Rückblick auf ein vollendetes halbes Säkulum, als Bilanz“ (Herbert 1974b: 129). In diesem Sinne legt der Übersetzer dem Dichter sein Verständnis von dessen Schaffen dar:

Deine letzten Gedichte – die Meditationen und Modifikationen, auch Metamorphosen des Herrn Cogito – sind [...] Zusammenfassung und Rundschau. Sie sind sowohl Bekenntnis als auch Distanz. Und außerdem bedeuten sie, wenn ich es recht verstehe, eine Wende.

Poetologisch sind sie sowieso *die* Formparade Deiner Möglichkeiten, Deiner lyrischen Tonart und Skala.

Was Du in den letzten fünf Jahren geschrieben hast, faßt zusammen, was Dir die letzten fünfzig Jahre zu denken aufgegeben haben. Hier ist Deine ganze, in Dichtung übertragene Lebensphilosophie gegenwärtig, auf engstem Raum kompakt (Herbert 1974b: 127).

Die Form der an das Du des Dichters gerichteten „Adresse“ lässt diese erklärenden Passagen, die für das mit Herbert und der polnischen Lyrik weniger vertraute Lesepublikum durchaus hilfreiche Informationen bieten, in der Konstellation Übersetzer-Dichter schulmeisterlich-anmaßend klingen (als ob man Herbert die eigenen Gedichte erklären müsste). Insofern Dedecius hier mindestens ebenso sehr zu den Lesern von *Herr Cogito* wie zum eigentlich

Codziennosc duszy (Alltag der Seele), Historia Minotaura (Die Geschichte des Minotaurus) und Stry Prometeusz (Der alte Prometheus).

4] In *Raport z obłązonego Miasta* erschienen – in der von Dedecius' Fassungen in Titel und Textgestalt teils deutlich abweichenden Übersetzung von Oskar Jan Tauschinski – die Gedichte: *Damastes mit dem Beinamen Prokrustes sagt, Göttlicher Claudius, Der Mörder der Könige, Anabasis, Herrn Cogitos schamhafte Träume, Herrn Cogitos – des Reisenden – Bericht, Herr Cogito über die Tugend und Der Drache des Herrn Cogito*. Der Band *Elegia na odejście*, in den das Gedicht *Heraldische Betrachtungen des Herrn Cogito* aufgenommen wurde, wurde zu Lebzeiten Herberts nicht ins Deutsche übersetzt, ist aber in den *Gesammelten Gedichten* enthalten.

angesprochenen Dichter spricht und somit die Gattungen des Briefes mit der des Nachwortes mischt, liegt die Vermutung nahe, dass die Briefform hier wie auch in anderen Fällen stilisiert ist (vgl. dazu Lawaty 2014: 42⁵). Umso mehr lassen sich Dedecius' Ausführungen als Ausdruck einer bestimmten übersetzerischen Einstellung lesen, die sich vor allem in den Abschnitten zur Zusammensetzung und Komposition des Bandes manifestiert:

Warten, bis diese Deine letzten Gedichte auf Polnisch erschienen sein würden, konnte ich nicht, wollte ich den wichtigen Termin – Deinen Geburtstag – nicht versäumen. Ich wählte also, übersetzte und gliederte ‚freihändig‘, wie schon oft, aus Manuskripten, die Du mir überlassen hast, oder aus dem, was in Zeitschriften zu finden war.

So stellte ich fünfzig Gedichte zusammen und ordnete sie in Zehnergruppen an. Auf diese Weise fiel es mir leichter, Dich architektonisch zu begreifen und begreifbar zu machen: als Bauwerk, das sich symmetrisch auf die zehn Säulen der musischen und philosophischen Weisheit stützt. So sind auch die Motti zu den Kapiteln zu verstehen. Sie entstammen den Werken Deiner Lehrer, Deiner Wahlverwandten, Deiner Freunde.

Meine translatorischen Eigenmächtigkeiten – um Dir auch das noch zu bekennen – sind diesmal nicht häufiger als sonst: sie überschreiten das eine zulässige Prozent nicht. Wenn ich *Baldachine von gestern* (XLI) übersetze, statt *unmoderne Baldachine*, dann deshalb, weil in meiner Reihenfolge kurz davor das *unmoderne Hütchen* (XXXV) vorkommt. Wenn ich im Gedicht XLII *genau angegeben* in *genau aufgezeichnet* ändere, dann deshalb, weil „Angabe“ – deutsch zweideutig – mir den Sinn zu beeinträchtigen schien. Mathematik des Mitgefühls zog ich wiederum der wörtlichen Arithmetik des Mitgefühls aus Gründen des Rhythmus in der Schlußzeile vor. Solcherart sind die Freiheiten, die ich mir herausnehme (Herbert 1974b: 129f.).

Das Bemerkenswerte an dieser Passage ist, dass Dedecius erst im letzten der drei Abschnitte auf „übersetzerische Eigenmächtigkeiten“ hinweist, wobei er herunterspielend von „dem einen zulässigen Prozent“ spricht, in dessen Rahmen sie sich bewegten, und dann einige eher belanglose Beispiele nennt. Möchte er auf diese Weise von den fundamentaleren Eigenmächtigkeiten ablenken, die er in den ersten beiden Abschnitten anspricht? Die Auswahl der Texte eines Gedichtbandes sowie ihre Anordnung und Ergänzung etwa durch Kapitelüberschriften würde man schließlich dem Kompetenzbereich des Autors zuordnen, zumal wenn es sich um bis dahin unveröffentlichtes Material handelt.

5] Dort heißt es zu den von Dedecius im Band *Polnische Profile* (1975) publizierten Briefen an Tadeusz Różewicz: „Freilich sind die Briefe an Różewicz [...] stilisierte Texte, in die nicht nur die Korrespondenz zwischen beiden eingeflossen ist, sondern ebenso die literarischen und kritischen Texte des Autors, zahlreiche Begegnungen und Gespräche, Informationen Dritter.“

Angesichts der fraglichen Authentizität der „Adresse“ als Brief stellt sich auch die Frage, ob *Herr Cogito* wirklich ein Geburtstagsgeschenk im Sinne einer Überraschung für den Jubilar war oder ob Herbert von Dedecius' konkreten Plänen wusste. Die im Karl-Dedecius-Archiv der Bibliothek der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder am Collegium Polonicum in Stubice zugängliche Korrespondenz zwischen Dichter und Übersetzer gibt hierüber keinen detaillierten Aufschluss (unter anderem deshalb, weil die Bestände aus Dedecius' Nachlass überwiegend Briefe an Dedecius enthalten, aber nur sehr wenige Durchschläge von Dedecius-Briefen an Herbert). Ein Brief Herberts an Dedecius vom 22. Februar 1974 belegt aber, dass er mit Dedecius über eine Ausgabe von *Cogito*-Gedichten im Gespräch war und ihm zumindest in der Frage des Titels freie Hand gewährte:

Co do książki. Mam nadzieję [...] że dostałeś już brakujące wiersze. Tytuł który wymyśliłeś jest piękny, bo i łaćski i ogólny, ale nie wiem czy nie brzmi trochę pretensjonalnie. Rozsądź sam, bo brak mi tu wycucia. [...] Ale już się do niego (tytułu) przywiązałem się [sic!] więc chyba znów trafiłeś w sedno (ZH, 22.2.1974, KDA 16-05-258).⁶

Ein auf denselben Tag datierter Brief von Katarzyna Herbert (KH, 22.2.1974, KDA 16-05-259) bestätigt, dass tatsächlich *Herr Cogito* gemeint ist. Unklar bleibt allerdings, ob Herbert vorab über die genaue Gestalt des Bandes informiert war oder ob er davon ausging, dass die deutschsprachige Fassung der polnischen Ausgabe seines *Pan Cogito* entsprechen würde.

Als authentisches Dokument kann Dedecius' „Adresse“ vor diesem Hintergrund jedenfalls nicht gelesen werden. Als implizites Selbstporträt liefert sie einen aufschlussreichen Einblick in Dedecius' übersetzerisches Selbstverständnis, das in *Herr Cogito* über die von Herbert akzeptierte Rolle des „gleichberechtigten Mitautors der deutschen Fassungen“ (ZH, 13./14.1., KDA 16-05-267) hinausgeht.⁷ Der „freihändige“ Umgang mit Herberts Gedichten degradiert diesen in

6] „Zum Buch. Ich hoffe [...], Du hast die fehlenden Gedichte inzwischen erhalten. Der Titel, den Du Dir ausgedacht hast, ist schön, weil sowohl lateinisch als auch allgemein, aber ich weiß nicht, ob er nicht ein wenig affektiert klingt. Entscheide selbst, mir fehlt hier das Gefühl. [...] Aber ich habe ihn (den Titel) schon liebgewonnen, also hast Du wohl wieder ins Schwarze getroffen.“ – Bei Briefzitatene nenne ich das Kürzel des Verfassernamens (ZH – Zbigniew Herbert, KH – Katarzyna Herbert, KD – Karl Dedecius), das Datum des Briefs sowie die Signatur des Karl-Dedecius-Archivs. Interpunktion und Orthographie der zitierten Auszüge gebe ich originalgetreu wieder, die Übersetzungen folgen den für das Deutsche geltenden Regeln.

7] Die Gleichrangigkeit von Übersetzer und Autor schlägt sich von Anfang an etwa auch in Dedecius' Praxis in Bezug auf die Honoraraufteilung nieder. An Tadeusz Różewicz schreibt er am 27. Dezember 1961 mit Blick auf die Herausgabe einer deutschsprachigen Auswahl von dessen Gedichten: „Co do honorarium [...] proponuję mój stary system ‚braterski‘ – autor 50%, tłumacz 50%.“ (Lawaty/Zybura 2017: 6 – „Was das Honorar anbelangt [...], schlage ich mein altes ‚brüderliches‘ System vor – Autor 50%, Übersetzer 50%.“).

gewisser Weise tatsächlich zum „Lieferanten“ von Textmaterial. In einer anderen Begrifflichkeit könnte man auch sagen, dass Dedecius in *Herr Cogito* Zbigniew Herberts Lyrik kolonisiert, indem er bestimmte Aspekte der Autorschaft usurpiert. Dass dies in edler Absicht („zu begreifen und begreifbar zu machen“) und bis zu einem gewissen Grad durchaus mit Herberts Zustimmung geschieht, ist im vorliegenden Kontext nur am Rande relevant – es geht hier nicht um Wertung, sondern um die Annäherung an ein allgemeines Phänomen und eine übersetzerische Haltung, für die Dedecius’ „Adresse“ und sein Umgang mit Herberts *Cogito*-Gedichten interessantes Anschauungsmaterial bieten.

3.

Welche Haltung ist gemeint? Im Juni 2013 fand in Germersheim eine Tagung mit dem Titel „Literaturübersetzer als Entdecker“ statt. In der Tagungseinladung wurde der Begriff des Entdeckens definiert als

innovatives translatorisches Handeln im weitesten Sinne [...], etwa die Erschließung eines in der Zielsprache zuvor nicht beachteten Werks, eines Autors oder gar einer ganzen Literatur, der Import bzw. Export literarischer Formen durch die Übersetzung, aber auch Initiativen zur Verbreitung fremdsprachiger Literatur in Zusammenarbeit mit Verlagen oder anderen Institutionen.⁸

Die Übersetzungs- und Vermittlungstätigkeit von Karl Dedecius kann sicherlich als entdeckend im Sinne dieser Definition gelten. Das Entdecken, so die Translationswissenschaftlerin Dilek Dizdar in ihrem Beitrag zu der Germersheimer Tagung unter Verweis auf die Entdeckung Amerikas, ist zugleich aber „auch immer eine Erfindung“ (Dizdar 2014: 34) und das ‚entdeckte‘ Objekt (‚Amerika‘) ein Konstrukt des Entdeckers. Außerdem verweist Dizdar auf die „Verwandtschaft von ‚Entdecken‘ und ‚Erobern‘/ ‚Aneignen‘“:

Wenn es um das Entdecken einer Autorin / eines Autors, eines Werks oder einer neuen Form geht, sprechen wir [...] meist (lediglich) um [sic!] eine Entdeckung für, d. h. es wird der Kontext der Zielkultur in den Blick genommen. Die Zielkultur hat ein Bild von der Ausgangskultur / -sprache / -literatur usw [sic!], und (auch) übersetzerische Entdeckungen sind nicht selten unschuldig (Dizdar 2014: 47).

Auch diese beiden Aspekte spielen bei Übersetzern vom Typ Dedecius eine Rolle, wie die eingangs zitierte Stelle aus dem Brief an Tadeusz Rózewicz zeigt. Ein wichtiges Instrument der Vermittlung literarischer ‚Entdeckungen‘ ist die Anthologie, die sich als „wichtiges Medium der Rezipientenlenkung und [...]“

8| http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/pdf/Germersheimer_Symposium_06_2013.pdf (Zugriff: 20.3.2018).

Kanonbildung“ (Heinz 2007: 29) sich besonders zur Präsentation ‚entdeckter‘ (und konstruierter) Objekte – etwa einer Nationalliteratur oder einer für eine Nationalliteratur bedeutenden Gattung – anbietet.

Przemysław Chojnowski untersucht Karl Dedecius’ „Anthologien zur polnischen Lyrik“ im Hinblick auf die „Strategie und Poetik des Übersetzens“ (Chojnowski 2005: 276). Dabei verweist er auf unterschiedliche Motive und Aspekte von Dedecius’ Wirken. In Hinblick auf die Biographie unterstreicht Chojnowski, dass „die übersetzerische Tätigkeit für Dedecius die Rolle eigenen literarischen Schaffens übernahm“ und er darin „die Möglichkeit [sah], mit der Übersetzung moderner polnischer Poesie einen Beitrag zur Entspannung des historisch belasteten deutsch-polnischen Verhältnisses zu leisten“ (Chojnowski 2005: 275). An diesem Ziel richte er sowohl die Strategie (die Auswahl der Texte für seine Anthologien mit Schwerpunkt auf „Texten mit kulturhistorischen Inhalten“ und „Anknüpfungen an die Geschichte sowie Anspielungen auf das europäische, und hier insbesondere auf das deutsche Kulturerbe“) auch die Poetik seiner Übersetzungen, die ebenfalls einen „kulturpolitischen Anliegen“ diene: Die „Eingriffe des Übersetzers fungieren in erster Linie als Verstärkungen, um bestimmte politische und kulturhistorische Momente hervorzuheben“ (Chojnowski 2005: 277). Chojnowskis Schlussfazit lautet:

Die Strategie des Übersetzers unterliegt [...] der Strategie des Anthologisten. Dedecius schwächt oftmals Elemente der kulturellen Fremdheit ab und meidet stilistische Brüche. Die Verständlichkeit und ästhetische Wirkung eines übersetzten Textes hat für ihn stets Priorität vor einer originalgetreuen Übersetzung (Chojnowski 2005: 279).

Auf diese Weise schafft Dedecius einen „privaten Kanon polnischer Lyrik in Deutschland“, der seinem Bild der polnischen Literatur und Kultur sowie den angenommenen Rezeptionserwartungen des deutschsprachigen Publikums entspricht (Chojnowski 2005: 276). Auf der Basis einer „lange[n] Liste von Übersetzungen plus ein[es] weite[n] Netz[es] an Kontakten zu Verlagen, Autoren, Übersetzern und Wissenschaftlern“ erarbeitet er sich die Position der zentralen „Institution“ (des Imperators) der Vermittlung polnischer Literatur in (West-) Deutschland (Makarska 2014: 58), die er nicht nur durch die Gründung des Deutschen Polen-Institutes als Zentrum deutschsprachiger Polenforschung, sondern auch durch monumentale Übersetzungs- und Publikationsprojekte wie die 50-bändige *Polnische Bibliothek* (1982–2000) oder das 7-bändige *Panorama der polnischen Literatur* (1996–2000) dokumentiert und untermauert.

Zum Zeitpunkt des Erscheinens von *Herr Cogito* hatte Dedecius bereits acht Anthologien (vgl. dazu Chojnowski 2005: 281) sowie kurz zuvor von Zbigniew Herbert den – ebenfalls anthologischen Kompositionsprinzipien folgenden – Band *Inschrift* (1973) herausgegeben. Zu diesem Band schreibt Ryszard Krynicki in seiner Nachbemerkung zu Herberts *Gesammelten Gedichten*:

Der deutsche Band *Inskrift* trägt zwar denselben Titel wie der in Polen (erst zwei Jahre später!) erschienene, die beiden Bücher unterscheiden sich aber sowohl der Form als auch dem Inhalt nach gravierend. Karl Dedecius, ein Meister seines Fachs, hat eine kunstvoll gebaute, thematisch angeordnete Anthologie aus zehn mal zehn Gedichten vorgelegt. [...] Von diesen Hundert Gedichten stammen mehr als vierzig aus Herberts früheren Büchern, etwa dreißig aus dem in Polen unter dem Titel *Inskrift* erschienenen Band, die übrigen sind den späteren Bänden *Herr Cogito* und *Bericht aus einer belagerten Stadt* entnommen, ergänzt um Gedichte, die Herbert in keines seiner Bücher aufnahm (so dass der polnischen Leser sie nur in deutscher Übersetzung lesen konnte) (Herbert 2016: 652).

Auch *Herr Cogito* ist von Dedecius, der sich in einem undatierten Brief an Zbigniew Herbert selbst einen „notorischen Anthologisten (aus moralischer Berufung)“ (KD, o. D., KDA 16–05–300, Bl. 2: „nałogowy antologista [z moralnego powołania]“) nennt, offensichtlich als Anthologie konzipiert. Weil sich der Herausgeber und Übersetzer im Nachwort des Bandes öffentlich als Souverän über das präsentierte Textmaterial inszeniert und auch weil es sich um ein spezifisches Textmaterial (mit zum Teil unveröffentlichten, unfertigen Gedichten) handelt, zeigt dieses Beispiel anschaulich die Problematik der Anwendung von Methoden zur Erstellung von Übersetzungsanthologien auf die Gestaltung eines monographischen Lyrikbandes. Denn was für den Herausgeber einer Anthologie legitime Verfahren sind – also die Auswahl, Anordnung und Kommentierung des Textmaterials durch Kapitelüberschriften oder Motti – bedeutet im Hinblick auf einen monographischen Lyrikband eine Usurpation von Rechten und Kompetenzen des Autors. Genau dies tut Dedecius im Falle von *Herrn Cogito*, und eben darauf zielt in einem weiteren Sinne womöglich Zbigniew Herberts – von Karol Sauerland während der Frankfurter Tagung (vgl. Anm. 1) angeführte – bissige Bemerkung, Dedecius versuche durch das Nachdichten fremder Texte den Verzicht auf eigenes literarisches Schaffen zu kompensieren.

Andererseits wird anhand der Korrespondenz auch nachvollziehbar, warum sich Dedecius im Falle Herberts zu einem „freihändigen“ Vorgehen berechtigt fühlte. Herbert lobt in Briefen den „idealen Übersetzer-Poeten“ (ZH, 1.9.1963, KDA 16–05–183: „idealny tłumacz-poeta“) regelmäßig für seine Übersetzungen⁹,

9) So etwa im Zusammenhang mit der frühen Anthologie *Lektion der Stille* (1959) – „[...] jestem Panu zobowiązany za znakomite tłumaczenie moich wierszy“ (ZH, 20.9.1959, KDA 16–05–183: „[...] ich bin Ihnen für die ausgezeichnete Übersetzung meiner Gedichte sehr verbunden.“) – oder im Zusammenhang mit einer Zeitschriftenpublikation seiner Gedichte: „[...] uważam że Twoje przekłady są jak zwykle świetne i w tej dziedzinie przypominasz mi Picassa który ani rusz nie chce obniżyć poziom.“ (ZH, 1.2.1971, KDA 16–05–242, Bl. 1: „[...] ich halte Deine Übersetzungen wie immer für hervorragend und Du erinnerst mich auf diesem Feld an Picasso, der das Niveau partout nicht senken will.“)

er sendet ihm Gedichte zur freien Verfügung¹⁰ und spricht in im August 1969 von seinem „Freund in Frankfurt, der sich Titel ausdenkt und sogar für mich Gedichte schreibt“ (ZH, 18.8.1969, KDA 16–05–233: „Mam przyjaciele w Frankfurcie, który wymyśla tytuły a nawet pisze za mnie wiersze.“). Dass die Wertschätzung bei aller Ironie ernstgemeint war, zeigt ein undatiertes Brief Herberts aus dem Vorfeld des bereits angesprochenen Bandes *Inskrift*, in dem er Dedecius für „die schöne Sorge um unser neues papierenes Kind“ („za [...] piękną troskę o nasze nowe papierowe dziecko“) dankt und weiter schreibt:

[...] wszystkie Twoje projekty podobają mi się, a najbardziej drugi; wierzę jak Ty w magię cyfr [...]. Tytuł „Inskrift“ świetny i chętnie bym go kupił od Ciebie dla nowego zbioru wierszy który w końcu trzeba będzie wydać także w języku matki (ZH, o.D., KDA 16–05–295).¹¹

Auch Herbert profitierte also – über die Veröffentlichungen seiner Werke im deutschsprachigen Raum hinaus – von der Zusammenarbeit mit Dedecius und scheint sich in der Rolle des kolonisierten Dichters nicht grundsätzlich unwohl gefühlt zu haben.

4.

Die Untersuchung der Selektions- und Kompositionskriterien für die Auswahl von *Herr Cogito* im Vergleich zur polnischsprachigen Ausgabe und überhaupt Dedecius' herausgeberischer Ansatz in Bezug auf Zbigniew Herberts Lyrik wäre eine eingehende Untersuchung wert, die aber den Rahmen des vorliegenden Textes sprengen würde. Hinsichtlich der in der „Adresse“ von Dedecius angesprochenen Verwendung von vorläufigen handschriftlichen Fassungen liefert ein Blick auf die acht von Oskar Jan Tauschinski für den Band *Bericht aus einer belagerten Stadt* neu übersetzten Texte, die in *Herr Cogito*, nicht aber in der polnischen Ausgabe *Pan Cogito* enthalten waren, interessante Aufschlüsse. Die von Herbert letztlich in polnischer Sprache veröffentlichten Texte unterscheiden sich zum Teil deutlich von den in *Herr Cogito* publizierten Fassungen. Am Ende des Bandes wird dazu nur kurz vermerkt, dass einige „Gedichte [...] hier – nach der Publikation im Gedichtband *Herr Cogito* [...] – unter Berücksichtigung der vom Autor vorgenommenen Änderungen [erscheinen]“ (Herbert 1985: [95]). Auch

10| Explizit vermerkt Herbert dies zu einer Sendung von Cogito-Gedichten im November 1969: „[...] – wszystko jak zwykle do Twego uznania i wyboru.“ (ZH, 8.11.69, KDA, 16–05–234: „[...] – alles wie immer zu Deinem Ermessen und Deiner Auswahl.“)

11| „[...] alle Deine Projekte gefallen mir, und am meisten das zweite; ich glaube wie Du an die Magie der Ziffern [...]. Der Titel „Inskrift“ ist großartig und ich würde ihn Dir gern abkaufen für den neuen Gedichtband, den ich am Ende ja auch in der Muttersprache veröffentlichen muss.“

die ermittelten Rezensionen gehen nicht auf Aspekte der Übersetzung und somit auch nicht auf die Unterschiede zwischen den zuerst veröffentlichten und den überarbeiteten Fassungen ein (vgl. Thibaut 1985, Hartung 1985).¹²

Weil auch ein Vergleich aller acht doppelt übersetzten Gedichte für den gegebenen Kontext zu umfangreich ausfiel,¹³ beschränke ich mich auf einen kurzen Vergleich der am deutlichsten voneinander abweichenden Übersetzungen von „Boski Klaudiusz“, das Dedecius als „Göttlicher Claudius“ und Tauschinski als „Der göttliche Claudius“ übersetzt. Die von Dedecius übersetzte Fassung umfasst fünf Strophen mit insgesamt 38 Versen, die von Tauschinski übersetzte ist mit achtzehn Strophen und 91 Versen deutlich länger. Der große Unterschied in der Verszahl rührt teils daher, dass in der späteren Fassung lange Verse in mehrere kürzere umgebroschen werden, zudem ergänzte Herbert in der Überarbeitung neue Verse. Die ersten Verse der älteren Fassung lauten in Dedecius' Übersetzung so:

[1] Ich redete Griechisch wie ein Athener doch würdig
 sah ich nur in der Horizontalen aus
 mir gab die Natur den Anfang
 doch keine Vollendung
 ein Packwagenwärter war mein Erzieher ich wurde geschlagen
 gekränkt sogar die Testamente spotteten meiner
 im reifen Alter genoß ich den Ruf eines Spielers und Trinkers
 ich mochte die Vorstadtgauner und Dirnen
 ich spielte den Tölpel aus Angst vor dem Tod ich spielte geduldig und lange
 gespielte Dummheit dringt in das Blut vorzüglich
 nach der Ermordung von Gaius verbarg ich mich hinter dem Vorhang
 dort zogen mich die Prätorianer hervor
 ich hatte nicht mehr die Zeit dem Gesicht einen klugen Ausdruck zu geben
 als mir die Welt vor die Füße geworfen wurde
 seitdem habe ich unermüdlich geschuftet ich war ein Herkules der Verwaltung
 (Herbert 1974b: 33)

In der späteren, von Tauschinski übersetzten Fassung wird dieser Beginn auf fünf Strophen und die ersten beiden Verse der sechsten Strophe ausgedehnt. Dabei fallen einige Verse der älteren Fassung weg, andere werden geteilt. Darüber hinaus führt Herbert einzelne Motive weiter aus und fügt Strophen hinzu:

12| Auch die Rezensionen zu Herr Cogito ignorieren Fragen der Übersetzung (vgl. Hahn 1974, Weinrich 1974). – Ich danke dem Deutschen Polen-Institut für die Ermittlung und Bereitstellung der hier angeführten Rezensionen.

13| Ausführlicher habe ich mich damit in einer übersetzungskritischen Arbeit zu Zbigniew Herberts *Gesammelten Gedichten* beschäftigt, die unter dem Titel „Der vielfache Herr Cogito. Deutschsprachige Übersetzungen von Zbigniew Herberts Lyrik im Vergleich“ im Band *Herr Cogito im Garten. Zbigniew Herbert* (hg. v. A. Lawaty, P. Przybyla und M. Zyburka, Osnabrück: Fibre Verlag 2018, S. 315–350) erschienen ist.

Man sagte von mir ich sei
von der Natur begonnen
doch nicht vollendet
wie ein verworfenes Bildwerk
Skizze
beschädigtes Dichtungsfragment

Mówiono o mnie
poczęty przez Naturę
ale nie skończony
jak porzucona rzeźba
szkic
uszkodzony fragment poematu

jahrelang spielte ich Dümmling
Idioten leben minder gefährlich
ruhig ertrug ich die Schmach
hätte ich alle Kerne gepflanzt
die man mir ins Gesicht warf
wüchse ein Hain von Oliven daraus
eine weite Palmenoase

latami grałem przygłupa
idioci żyją bezpiecznie
spokojnie znosiłem obelgi
gdybym zasadził wszystkie pestki
jakie rzucano mi w twarz
wyrósłby gaj oliwny
rozległa palmowa oaza

ich erhielt umfassende Bildung
Livius Rhetoren Philosophen
sprach Griechisch wie ein Athener
doch an Platon gemahnte ich nur
in liegender Stellung

edukację odebrałem wszechstronną
Liwiusz retorzy filozofowie
po grecku mówiłem jak Ateńczyk
ale Platona
przypominałem tylko w pozycji leżącej

meine Studien ergänzte ich
in Lupanaren und Hafenkaschemmen
o ungeschriebene Wörterbücher des
vulgären Lateins
abgründige Tresore von Ausschweifung
und Verbrechen

uzupełniłem studia
w lupanarach i knajpach portowych
o nie spisane słowniki wulgarnej łaciny
i wy przepastne skarbcze występku
i rozpusty

nach dem Mord an Caligula
verkroch ich mich hinter dem Vorhang
hervorgezerrt mit Gewalt
kam ich nicht mehr zurecht ein kluges
Gesicht zu schneiden
als man die Welt mir zu Füßen legte
die absurde und flache

po zabójstwie Kaliguli
ukryłem się za kotarą
wyciągnięty przemocą
nie zdążyłem przybrać mądrego wyrazu
twarzy
gdy rzucono mi świat pod nogi
niedorzeczny i płaski

seither war ich der fleißigste
Kaiser der Weltgeschichte
ein Herkules hinter dem Schreibtisch
[...] (Herbert 1985: 44f.)

odtąd stałem się najbardziej pracowitym
cesarzem historii powszechnej
Heraklesem biurokracji
[...] (Herbert 1992: 50f.)

Diese spätere Fassung ist weitaus weniger skizzenhaft als die erste: Unter anderem werden hier die zunächst lose aneinander gereihten, unstrukturierten Aussagen der früheren Version in einen stringenten thematischen Kontext eingebettet, den Herbert von Strophe zu Strophe weiterentwickelt. So erscheint etwa der inhaltliche Kern der Verse 7 und 8 der ersten Fassung („im reifen Alter genoß ich den Ruf eines Spielers

und Trinker / ich mochte die Vorstadtgauner und Dirnen“), der dort lediglich eine Information über den ausschweifenden Lebenswandel des Ichs darstellt, in der vierten Strophe der zweiten Version etwas anderes formuliert als Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung des künftigen Kaisers: „meine Studien ergänzte ich / in Lupanaren und Hafenkaschemmen / o ungeschriebene Wörterbücher des vulgären Lateins / abgründige Tresore von Ausschweifung und Verbrechen“. Die parallele Lektüre der Übersetzungen von Dedecius und Tauschinski ermöglicht dem Leser in diesem Fall einen Einblick in die Werkstatt des Dichters, in dem sie nachvollziehbar macht, welchen Weg Herbert von der unfertigen Ideensammlung der handschriftlichen Fassung, die Karl Dedecius übersetzte und in *Herr Cogito* veröffentlichte, bis zu dem in *Bericht aus einer belagerten Stadt* erschienenen durchkomponierten poetischen Text zurücklegte. Was Zbigniew Herbert von der Publikation eines unvollendeten Textes hielt, geht aus der einsehbaren Korrespondenz nicht hervor.

Herr Cogito war der letzte Herbert-Band, den Karl Dedecius ins Deutsche übersetzte. Danach kam es zum Bruch zwischen Dichter und Übersetzer. Die genauen Umstände lassen sich anhand der Korrespondenz nicht rekonstruieren, und insofern bleibt offen, inwieweit möglicherweise auch Dedecius' „freihändiger“ Umgang mit dem ihm anvertrauten Material eine Rolle spielte. In seinem in deutscher Sprache abgefassten Brief vom 20. März 1984 wirft Herbert Dedecius unter anderem vor, dieser habe „widerrechtlich“ – das heißt entgegen einer mündlichen Übereinkunft aus dem Frühjahr 1979, der zufolge Dedecius Herberts Lyrik nicht mehr übersetzen sollte – einige Herbert-Gedichte in eigener Übersetzung in eine Anthologie aufgenommen. Darin sah Herbert eine Verletzung nicht nur seiner Autorenrechte, sondern auch der „Loyalitätspflicht“ unter Freunden (ZH, 20.3.1984, KDA 16–05–273). Loyalitätsfragen hatten zwischen Dedecius und Herbert bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen von *Herr Cogito* im Umfeld einer Zeitschriftenveröffentlichung von Gedichten, die nicht Dedecius übersetzt hatte, eine Rolle gespielt. Im vorliegenden Kontext sind zwei Momente dieses offenbar an Missverständnissen reichen Konflikts von Interesse. Herbert betont, er sei Dedecius „in der langen Zeit unserer Bekanntschaft [...] ein loyaler Freund“ gewesen und habe keineswegs hinter Dedecius Rücken „andere Übersetzer“ „organisiert“ (ZH, 13./14.1.1976, KDA 16–05–267) – das lässt sich durchaus als Anerkenntnis des von Dedecius in einem nicht erhaltenen vorangegangenen Brief beanspruchten ‚Monopols‘ verstehen. Aus Dedecius' Reaktion auf Herberts Erwiderung lässt sich auf analoge Ansprüche Herberts schließen. Im Anschluss an eine längere Schilderung der Konflikte, denen er ausgesetzt sei, weil er verschiedene, teils verfeindete Dichter unterschiedlicher politischer und ästhetischer Orientierung übersetzte, schreibt Dedecius: „Powiesz – może i słusnie – sam jesteś temu winien, trzeba było tłumaczyć tylko jednego autora“ (KD, o.D., KDA 16–05–300: „Du sagst – vielleicht zu Recht – selber schuld, du hättest nur einen einzigen Autor übersetzen dürfen“). Wer dieser eine einzige Autor sein sollte, wird nicht ausgesprochen, lässt sich aber erahnen. Der Anspruch auf Exklusivität in

der literarischen Geschäftsbeziehung zwischen Dichter und Übersetzer erweist sich somit als gegenseitiger: So wie Dedecius Herbert als ‚seinen‘ Dichter betrachtet, hätte Herbert umgekehrt Dedecius gern als ‚seinen‘ Übersetzer beansprucht.

5.

In der kurzen Betrachtung von Karl Dedecius' Selbstverständnis als Übersetzer und Kulturmittler unter besonderer Berücksichtigung seiner Übertragung von Zbigniew Herberts Cogito-Gedichten sind vor allem zwei Aspekte sichtbar geworden, die als Merkmale des imperialen Übersetzens gelten können: Der Anspruch auf Totalität und Monumentalität, der sich in mehrbändigen Anthologieprojekten, aber auch in der Institutionalisierung des eigenen Wirkens manifestiert, und der „freihändige“ Umgang mit dem anvertrauten ausgangssprachigen Material nach Maßgabe der eigenen Deutung und beabsichtigten Wirkung im zielsprachigen Kontext. Der Blick auf die Korrespondenz zwischen Dedecius und Herbert hat andeutungsweise gezeigt, dass eine solche übersetzerische Haltung nicht unbedingt zum Nachteil des Dichters sein muss, dass sie aber unter bestimmten Umständen zu Spannungen oder gar zum Bruch führen kann.

Perspektivisch könnten unter dem Aspekt des imperialen Übersetzens weitere Fragen in den Blick genommen werden. In Bezug auf Dedecius ließen sich seine sonstige Praxis als Übersetzer und sein Verhältnis zu anderen Dichtern – zumal solchen, mit denen ihn langjährige Beziehungen und Freundschaften verbanden (also etwa Tadeusz Różewicz oder Wisława Szymborska) untersuchen. In einem weiteren Kontext könnte die Vermittlung polnischer Literatur in der BRD und der DDR sowie nach der Wiedervereinigung Deutschlands auf signifikante Übersetzungs- und Aneignungsstrategien betrachtet werden. Aufschlussreich wären sicher auch Seitenblicke auf andere Literaturen und deren Vermittlung ins Deutsche. Entsprechende Analysen könnten dazu beitragen, den Begriff des imperialen Übersetzens zu schärfen und – in einem weiteren Schritt – gegen andere Zugänge zum literarischen Übersetzen abzugrenzen.

Literaturverzeichnis

- Chojnowski, Przemysław (2005). *Zur Strategie und Poetik des Übersetzens. Eine Untersuchung der Anthologien zu polnischen Lyrik von Karl Dedecius*. Berlin.
- Dedecius, Karl (1986). *Vom Übersetzen*. Frankfurt/Main.
- Dedecius, Karl (2006). *Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen*. Frankfurt/Main.
- Dizdar, Dilek (2014). „Auf der Suche nach Trüffelschweinen oder: Übersetzen als Entdecken“. In: Kelletat, A. F. / Tashinsky, A. (Hg.) *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*. Berlin. S. 31–50.

- Hahnl, Hans Heinz (1974). „Das Bewußtsein des Steines“. In: *Kärntner Tageszeitung*, 19. November 1974.
- Hartung, Harald (1985). „Nur unsere Träume sind nicht gedemütigt. Zbigniew Herberts ‚Bericht aus einer belagerten Stadt‘“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. September 1985.
- Heinz, Jutta (2007). „Anthologie“. In: Burdorf, D. / Fasbender, Ch. / Moennighoff, B. (Hg.) *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3. Stuttgart / Weimar. S. 28–29.
- Herbert, Zbigniew (1974a). *Pan Cogito*. Warszawa.
- Herbert, Zbigniew (1974b). *Herr Cogito. Gedichte*. Frankfurt/Main. [übers. von K. Dedecius]
- Herbert, Zbigniew (1985). *Bericht aus einer belagerten Stadt und andere Gedichte*. Frankfurt/Main. [übers. von O. J. Tauschinski].
- Herbert, Zbigniew (1992). *Raport z oblężonego Miasta i inne wiersze*. Wyd. III krajowe. Wrocław.
- Herbert, Zbigniew (1994). *Pan Cogito*. Wydanie II, poprawione. Wrocław.
- Herbert, Zbigniew (2008). *Wiersze zebrane*. Kraków.
- Herbert, Zbigniew (2016). *Gesammelte Gedichte*. Berlin.
- Lawaty, Andreas (2014). „Karl Dedecius und seine Autoren im Lichte der Korrespondenz“. In: Kozłowski, N. (Hg.) *Literatur als Mittlerin über Grenzen hinweg. Referate der im Generalkonsulat der Republik Polen in München am 26. April 2012 stattgefundenen Tagung aus Anlass des 90. Geburtstages von Karl Dedecius*. Huta Komorowska / Rapperswil. S. 37–49.
- Lawaty, Andreas / Zybura, Marek (Hg.) (2017). *Karl Dedecius – Tadeusz Różewicz. Listy 1961–2013*. Kraków.
- Makarska, Renata (2014). „Die Rückkehr des Übersetzers. Zum Nutzen einer Übersetzerbiographie“. In: Kelletat, A. F. / Tashinsky, A. (Hg.) *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*. Berlin. S. 51–61.
- Thibaut, Matthias (1985). „Klassiker im Umkehrverfahren. Neue Gedichte von Zbigniew Herbert“. In: *Frankfurter Rundschau*, 10. August 1985.
- Weinrich, Harald (1974). „Ein europäischer Autor aus Polen. Zbigniew Herberts neue Gedichte“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. November 1974.

Bernhard Hartmann

Stiftung Karl Dedecius Literaturarchiv, Europa-Universität Viadrina
 Große Scharrnstr. 59
 15230 Frankfurt (Oder)
 e-mail: bernhard.hartmann@web.de